

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Februar 2022 –

Dietz, Alexander: Sinnerschließungen der Seele. Die Bedeutung der Seele für eine seelsorgerliche Hermeneutik. – Tübingen: Mohr Siebeck 2021. 380 S., geb. € 75,00
ISBN: 978-3-16-159883-8

Mit Bezug auf Ps 42,12 stellt Alexander Dietz die These „Seelsorge ist eine Wirkung“ (1) seiner religionsphilosophischen und seelsorgetheoretischen Studie voran. Die Bedeutung der Seele, die Klärung der Fragen zur seelsorglichen Wirkung als Erfahrung der Sinnerschließung stehen im Mittelpunkt der Untersuchung. Die Vorstellung ausgewählter Seelsorgetheorien protestantischer Theolog:inn:en sowie der Diskurs mit ihren philosophischen, psychologischen und theologischen Prämissen erweisen sich als herausragende Leistung dieser Veröffentlichung, bergen aber zugleich einige Schwächen.

Das Buch gliedert sich in fünf Kap. In der Einleitung wird nach dem Problemaufriss die Bedeutungsvielfalt der Seele ideengeschichtlich und kulturhermeneutisch betrachtet; anschließend werden Methodik und Gliederung vorgestellt. Im zweiten Kap. „Der Begriff ‚Seele‘ in der Seelsorgetheorie“ stellt der Vf. vier seelsorgetheoretische Konzepte vor: „Seelsorge als Leibsorge“ (E. Naurath), „Energetische Seelsorge“ (M. Josuttis), „Seele und Selbstbildung“ (H. M. Dober) und „Seele in der systemischen Seelsorge. Unerklärbares erklären“ (G. Emlein); diese werden dann anhand der Kategorien Zeit, Ethos, Wirkung und Religion systematisch ausgewertet. Mit einer Vergewisserung von Übersetzungs- und Vermittlungsfragen endet das Kap. Im dritten Kap. „Das Problem einer seelsorgerlichen Hermeneutik“ widmet sich D. Fragen zur Wirkung von Religion, ihrer subjektiven Bedeutsamkeit, zum Stellenwert der Sprache in der Seelsorge sowie zur Angemessenheit und Heilsamkeit religiöser Sätze. Dazu greift er auf zwei Seelsorgetheorien zurück: (1.) Die „ästhetische Seelsorge“ (A. M. Steinmeier) mit dem Seelsorgeverständnis als „ein begleitendes Dabeisein bei der Findung des je eigenen Sprechens eines Menschen über sich selbst“ (75), angesiedelt im „Zwischenreich des Träumens“ zwischen Bewusstsein und Unbewusstem (80). (2.) Die „Seelsorge in der Spannung von Fremdverstehen und subjektiver Relevanz“ (K. Merle), darin werde die Frage nach der Konstitution von Sinn in den Vordergrund gerückt, die sich in der jeweiligen Lebenswelt und im Alltag aktualisiere. „Die Bedeutung der Seele in der theologischen und religionsphilosophischen Hermeneutik“ behandelt das vierte Kap. In einem ersten Schritt nimmt der Vf. eine Verortung der Seele im theologischen Diskurs vor und entfaltet ein Koordinatensystem, das sich aus den hermeneutischen Hintergrundannahmen und einem zugrundeliegenden Ethos zusammensetzt. Sodann werden erneut zwei Ansätze einander gegenübergestellt: (1.) Die Religionstheorie von P. Stoellger, der die Seele dem Gedanken der Differenz zuordnet, denn die „Seele“ stehe für eine bleibende Fremdheit, eine Nicht-Koinzidenz von Sinn und Sinnlichkeit in der Selbstwahrnehmung des Subjekts.

„Seele“ sei daher als metaphorische Figur für den Umgang „mit dem Außerordentlichen, dem Widerfahrendem, dem Unmöglichen“ (175) zu erschließen. (2.) Das „Verständnis der ‚Seele‘ in subjektivitätstheoretischer Perspektive“ von U. Barth. Er setze die „Seele“ in Beziehung zum Subjekt in einer nicht aufzulösenden Polarität von Erleben und Deutung (183), als Spannungseinheit zwischen Kontingenz- und Passivitätsmomenten und Bewusstsein, als ein „leibhaft vermitteltes In-der-Welt-sein“ (192). D. schließt mit einer vergleichenden Untersuchung der beiden Positionen: Für Barth sei die zentrale logische Figur der Seele die „organische Ganzheit“, für Stoellger dagegen bleibe darin ein uneinholbarer Rest „als ein bleibend Unzugängliches“ (230). Eine zentrale Aufgabe der seelsorglichen Hermeneutik sei es daher, „die wirksamen und heilsamen Dimensionen von Religion in ihrer Bezogenheit auf religiöse Ausdrücke und individuelle Sinnvollzüge zu erfassen“ (233).

Im abschließenden fünften Kap., „Die Bedeutung der Seele für eine seelsorgerliche Hermeneutik“, stellt der Vf. seine sinnorientierte Seelsorgetheorie vor. Dabei lässt er sich in der Rede von der Seele vom Gedanken leiten: „Menschliches Verstehen kommt so von einem Anfang und einem Sinnzusammenhang her, den das bewusste Leben nicht selbst gesetzt hat und auf den es, sich immer schon ursprünglich verhaltend, bezogen ist.“ (236f) In einem ersten Schritt betrachtet er die „Dimensionen einer seelsorgerlichen Hermeneutik“ unter Beachtung der geschichtlichen und biographischen Bedingtheit des Subjekts und in Bezug auf die Möglichkeit individueller Aneignungsprozesse. Dabei macht der Vf. auf die Komplexität bei den „Übersetzungen aus dem Leben“ durch die Sprache aufmerksam. Schließlich nimmt er die „Legitimation des religiösen Ausdrucks“ in den Blick, um Religion in ihrer Bedeutung für das Leben zu befragen (242). In einem zweiten Schritt geht es um „Hermeneutisches Verstehen als Selbst-Vermittlung“. Dabei greift der Vf. auf die hermeneutische Logik von J. König zurück, um so Seelsorge von der seelsorglichen Wirkung her aufzuschließen. Gegenüber einer psychologischen Verkürzung des Logischen auf Funktionen des Bewusstseins würdige dieser den „Eigenwert logischer Formen und zugleich der Formen intuitiven Wissens“ (248). Im Weltverhalten verschmelze sich bei ihm das subjektive Bedeuten und das äußerliche „Bedeutet-Werden“ zu einer unauflöselichen Einheit (249). Mit Bezug auf König greift der Vf. zur Bearbeitung der Frage nach dem Verhältnis von intuitivem und diskursivem Wissen auf die Unterscheidung von determinierenden Prädikaten, die unmittelbar sinnlich aufweisbar sind, und modifizierenden Prädikaten zurück, die auf das „große Rätsel der Unsinnlichkeit“ (250) in der seelsorgerlichen Hermeneutik verweisen. Dabei stellt er heraus: „Intuitives Wissen enthält den Unterschied zum diskursiven Wissen als bestimmendes Moment in sich.“ (257) „Sinnerschließungen der Seele“ lautet der letzte Abschnitt der Studie. Anknüpfend an die Theorie Königs, „welche die Konstitution und die Erschließung intuitiv-geistiger Bedeutungsgehalte im menschlichen Verstehen erarbeitet“ (271), entfaltet der Vf. seine Theorie einer seelsorglichen Hermeneutik. Die Bedeutung der Seele als „erschließungskräftige Metapher“ bestehe darin, „ebendiese intuitive Sinnerschließungsstruktur zu beschreiben.“ (274) Sodann bestimmt er Seelsorge als Praxis hermeneutischen Verstehens bei unterschiedlichen Gelegenheiten und Formaten. Dieser gehe es „um die nicht-instrumentalen Weisen des Sprechens“ (279) wie auch um die Beachtung der humanen Freiheit (280) des Subjekts im Horizont seiner Endlichkeit. Das Maß der seelsorglichen Wirkung erweise sich in der Doppelperspektive von Wahrheit und wahr-sein; dabei stellt der Vf. einen Bezug zum Resonanz-Konzept von H. Rosa (384f) her; dabei setze eine Resonanz-Beziehung einerseits „ein explizites Wissen um gutes Leben“ (287) voraus, andererseits erweise sie sich als unverfügbar. Im nächsten Schritt wird die seelsorgerliche Hermeneutik als Reflexionswissenschaft zur Kritik der

seelsorgerlichen Wirkung extrapoliert und anhand der Rolle von Religion bei der Krankheitsbewältigung exemplarisch entfaltet (288–291). „Die seelsorgerliche Wirkung bringt die Individualität an sich zur Sprache“ (291) – lautet die Überschrift des letzten Abschnitts in diesen Kap. gleichsam als Fazit der Studie.

Diese Diss. beeindruckt durch den Kenntnisreichtum und die Stringenz der Argumente. Sie kann die Diskussion um zeitgemäße Seelsorgetheorien um wichtige Aspekte bereichern und erweist sich als anschlussfähig für den religionsphilosophischen Fachdiskurs in der Spätmoderne. Neben der Würdigung gibt es aus Sicht der kath. Pastoraltheologie einige kritische Anfragen: Seelsorge in der Verantwortung der christl. Kirchen ereignet sich immer stärker in ökumenischer Kooperation (z. B. Telefon-, Notfall-, Krankenhaus-Seelsorge). Die der Studie zugrunde gelegten Konzepte stammen ausschließlich aus der protestantischen Theologie und werden für den ökumenischen Dialog nicht aufgeschlossen. In der Reflexion der seelsorgerlichen Wirkung steht der:die Adressat:in der Seelsorge im Mittelpunkt, die Bedeutung und Rolle von Seelsorger:innen in dieser spezifischen Art von Kommunikation wird nicht thematisiert. So besteht die Gefahr, negative bzw. nicht beabsichtigte Wirkungen praktisch-theologisch nicht zu erfassen. Schließlich ist auf die ungeklärte Frage der Ekklesiologie in der Konzeption von D. hinzuweisen, auch wenn die Kirche als Institution thematisiert wird. Unter Berücksichtigung dieser kritischen Rückfragen kann ich die anspruchsvolle Lektüre dieser Diss. ausdrücklich empfehlen.

Über den Autor:

Martin Lörsch, Dr., Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Trier (loersch@uni-trier.de)